

NACHRICHTEN

Synode der Nordkirche stimmt Segnung schwuler und lesbischer Paare zu

Travemünde. Schwule und lesbische Paare können künftig in der evangelisch-lutherischen Nordkirche genau so gesegnet werden wie Ehen zwischen Mann und Frau. Die Synode stimmte am Donnerstag in Lübeck-Travemünde mit großer Mehrheit einer entsprechenden Vorlage der Kirchenleitung zu. Die Segnung in einem öffentlichen Gottesdienst ist damit künftig eine Amtshandlung, die in die Kirchenbücher eingetragen wird und die ein Pastor nur im Ausnahmefall ablehnen kann. Die Nordkirche ist die fünfte evangelische Landeskirche, in der sich schwule und lesbische Paare in einem öffentlichen Gottesdienst segnen lassen können. Mit Rücksicht auf konservative Christen, die die Zereimonie ablehnen, hat die Synode auf den Begriff »Trauung« allerdings zunächst verzichtet. *dpa/nd*

Keine offenen Geschäfte am Sonntag in Erfurt

Weimar. Das Thüringer Oberverwaltungsgericht (OVG) hat die Stadt Erfurt aufgefordert, das vor einer Woche verhängte Verbot verkaufsoffener Sonntage umgehend umzusetzen. Die von Erfurter Händlern trotz des Urteils geplante Öffnung der Geschäfte am kommenden Sonntag sei rechtswidrig, teilte das OVG am Freitag mit. Es erließ auf Antrag der Gewerkschaft Verdi eine entsprechende einstweilige Anordnung. Erfurter Händler hatten trotz ihrer Geschäfte öffnen wollen, weil das am Donnerstag vergangener Woche ergangene Urteil formal noch nicht rechtskräftig sei. Dies spiele jedoch angesichts der offenkundigen Rechtswidrigkeit und der gravierenden rechtlichen Mängel der Erfurter Regelungen zu den Sonntagsöffnungen keine Rolle, so das Gericht (Az: 3 EN 754/16). *dpa/nd*

Bewährungsstrafen für Ex-Manager von Bäckerei

Landshut. Fast fünf Jahre nach dem Ekelskandal und der Pleite der bayerischen Großbäckerei Müller-Brot sind drei Ex-Manager zu Bewährungsstrafen verurteilt worden. Das Landgericht Landshut sah es am Freitag als erwiesen an, dass die Ex-Geschäftsführer große Mengen Lebensmittel in den Handel gebracht hatten, die nicht zum Verzehr geeignet waren. Zudem hätten sich die Männer der Insolvenzverschleppung und des Betrugs in 177 Fällen schuldig gemacht. *dpa/nd*

Löwen überwinden Wassergraben in Leipzig

Leipzig. Die ausgebrochenen Löwen im Zoo Leipzig haben den Wassergraben ihres Geheges überwunden. Ob die Tiere den Graben übersprungen oder durchschwommen haben, werde sich nicht mehr klären lassen, sagte Zoo-Direktor Jörg Junhold am Freitag. Niemand habe den Ausbruch am Donnerstagmorgen beobachtet. Junhold kündigte an, der Wassergraben werde jetzt umgebaut. So lange bleibe die Löwen-Savanne geschlossen. Der Löwe Majo wurde nach dem Ausbruch ins Gehege zurückgedrängt, sein Bruder Moteshegeti erschossen. Der Graben ist die Hauptsicherheitsanordnung an der Löwen-Anlage. Er ist zwischen 6,60 Meter und 7,90 Meter breit. »Bis zum gestrigen Tage sind wir davon ausgegangen, dass die Anlage sicher ist«, sagte Junhold. Sie sei gemäß der Bau- und Betriebsgenehmigung errichtet, sämtliche Vorgaben seien eingehalten worden. Niemand habe sich vorstellen können, dass die Löwen den Graben überwinden könnten. Der Ausbruch ereignete sich um 8.40 Uhr vor Öffnung des Zoos, so dass keine Gefahr für Besucher bestanden hatte. Der Vorfall bedeute einen Rückschlag für die Löwen-Haltung in Leipzig. Der Zoo hatte die beiden anderthalbjährigen Tiere erst im August aus Basel bekommen und wollte mit ihnen eine neue Zuchtgruppe aufbauen. *dpa/nd*

Mit der Kutsche übers Meer

Zehn Kilometer vor Cuxhaven liegt die Insel Neuwerk – für Jan Brütt's Wattwagen kein Problem

Mit der Kutsche vom Festland zur Insel – das ist zwischen Cuxhaven und Neuwerk möglich. Jan Brütt ist Wattwagenführer, seine Familie befährt die Route seit 1885.

Von Janet Binder, Cuxhaven

Der Fernblick ist an diesem Morgen besonders eindrucksvoll: Vom Strand in Cuxhaven-Duhnen in Niedersachsen ist die zehn Kilometer entfernte Nordsee-Insel Neuwerk klar und deutlich zu erkennen. »So eine Sicht haben wir nur vier, fünf Tage im Jahr«, freut sich Jan Brütt. Der 56-Jährige muss es wissen: Sein »Haus Wattentpost« liegt direkt an der Strandpromenade. Bei Ebbe fährt Brütt im Sommer fast täglich und im Winter zweimal die Woche mit einem Wattwagen nach Neuwerk – so wie es schon sein Ururgroßvater Christian 1885 tat.

Die hohen, gut gefederten Pferdekutschen sind als touristische Attraktion im Wattenmeer vor Cuxhaven heute nicht mehr wegzudenken. Im Juli und August sind täglich bis zu 40 Wagen von mehreren Anbietern unterwegs. Gefahren werden kann natürlich nur bei Niedrigwasser – und das bedeutet an diesem Morgen eine Abfahrt so gegen 8.30 Uhr.

Alle sieben gelben Kutschen von Jan Brütt sind voll besetzt mit Urlaubern; über eine Leiter mussten sie zu den Sitzflächen in 1,75 Meter Höhe klettern. »Die Wagen sind so hoch, weil wir drei Priele durchqueren«, sagt Jan Brütt, der seit seinem 15. Lebensjahr mit der Kutsche durchs Watt fährt. Die Priele können bei auflandigem Wind schon mal so tief sein, dass den Pferden das Wasser bis zur Schwanzwurzel geht und die Urlauber in der Kutsche nasse Füße bekommen.

An diesem Morgen ist das aber nicht zu befürchten. »Es ist windstill. Da ist so gut wie kein Wasser in den Priele«, sagt Brütt. Trotzdem: »Man muss immer ein waches Auge haben, wo man fahren kann.« Die Pferde werden entlang des mit Buschbaken abgesteckten Weges gelenkt. »Es kann aus dem Nichts Seenebel entstehen, dann sind die Baken wichtig für die Orientierung«, sagt Brütt. Einmal musste er im Winter seine Tour abbrechen, weil er nichts mehr sah. Im Sommer bringen Brütt und seine Mitarbeiter im Konvoi Touristen nach



Manchmal gibt es auch nasse Füße: Wattkutscher Jan Brütt lenkt seinen Wagen durch das Watt nach Neuwerk. Die Insel – rechts der Blick auf den Leuchtturm – ist gut drei Quadratkilometer groß und gehört zu Hamburg.

Fotos: dpa/Fogge Strangmann; Bodo Marks

Neuwerk und zurück. Von Mitte Oktober bis Mitte April befördert der Kutscher den Postboten und die Briefe und Pakete für die 30 Insulaner. Vor über zehn Jahren transportierte Brütt noch ganzjährig und allein die Post durchs Watt. »Da gab es noch eine eigene Poststelle auf Neuwerk.« Jetzt verteilt ein Zusteller vom Festland die Post auf der Insel. Im Sommer kommt er per Schiff und im Winter – wenn keins mehr fährt – mit Jan Brütt.

Brütt's Ururgroßvater Peter war schon als berittener Bote für die Post zuständig. Sohn Christian spannte dann erstmals zwei Pferde vor einen Ackerwagen, um die Post und später auch Urlauber zu befördern. Von Vater zu Sohn wurde der Fahrdienst so stets weitergegeben. 1990 übernahm der gelernte Radio- und Fernsehtechner Jan Brütt den »Wattentpost«-Betrieb von seinem Vater. Und eines Tages könnte Jan Brütt's mittlerer Sohn Hendrik das Unternehmen



übernehmen. Der 22-Jährige ist an diesem Morgen auch als Wattwagenführer bei der Tour dabei.

Rund eineinhalb Stunden dauert eine Strecke. Manchmal muss Brütt unerfahrene Wattwanderer auflesen, die bei einsetzender Flut nicht mehr über einen Priel kommen und vom Festland abgeschnitten sind. »Das passiert regelmäßig«, sagt Brütt. Auch sein Vater hatte mal ein Problem: Er fuhr in den 1970er Jahren seinen Wagen in einem Schlickloch fest. »Er musste den Wagen zurücklassen und

mit den Pferden allein an Land kommen.« Heute müsste man das Vehikel nicht mehr opfern. Per Mobiltelefon könnte rechtzeitig ein Trecker geholt werden, um den Wagen zu befreien.

Auf Neuwerk ist eine Stunde Aufenthalt angesetzt, danach geht es wieder zurück. Die Flut hat bereits eingesetzt: Als die beiden Kaltblutstuten vor Brütt's Kutsche durch einen Priel laufen, reicht ihnen das Wasser bis zum Bauch. Die Pferde lassen sich dadurch nicht beirren. »Die haben ihren Spaß dabei«, meint Brütt. *dpa/nd*

Neustartversuch für die Perle von Keffenbrink

Nur etwa ein Drittel der ehemaligen Herrenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern ist saniert – die Anwesen werden vorwiegend touristisch genutzt

Viele der zahlreichen Herrenhäuser in Mecklenburg-Vorpommern verfallen. Vor Ort ist man meist froh, wenn sich ein Investor findet – wie jetzt in Keffenbrink. Doch was wird er aus dem Gebäude machen?

Von Hagen Jung

Rund 1500 ehemalige Herrenhäuser gibt es in Mecklenburg-Vorpommern, sagt Manfred Achtenhagen vom Verein der Schlösser, Guts- und Herrenhäuser MV. Nur etwa ein Drittel der Gebäude sei saniert und werde vorwiegend touristisch genutzt, als »Schlosshotel« etwa oder Reiterdomizil. Ein weiteres Drittel der Objekte sei nicht saniert und werde dennoch genutzt, beispielsweise das frühere Herrenhaus Keffenbrink. Für das große große Anwesen im Süden des

Landkreises Vorpommern-Rügen könnte sich aber nun manches ändern.

»Noch erahnen« lasse sich an einigen Details – etwa einer großen gusseisernen Treppe – »der einstige Glanz« des um 1900 erbauten Herrenhauses Keffenbrink. So hatte die Deutsche Grundstücksauktionen AG in ihrem Herbstkatalog für das Objekt erworben. Mindestens 35 000 Euro sollten für das seit 1945 als Wohnhaus genutzte Gebäude geboten werden, für 125 000 Euro ging es jetzt bei der Versteigerung in Berlin an einen Privatmann aus Ulm.

Der Käufer, ein Hauswart, war einer von sechs Interessenten, die sich zuvor an Ort und Stelle bei Besichtigungen vom einstigen Glanz des denkmalgeschützten, in einem 61 000 Quadratmeter großen Parkgrund-

stück liegenden Hauses überzeugt hatten. Sie alle mussten vermutlich viel Fantasie aufbringen, um in dem mittlerweile ausgesprochen schlichten Bauwerk einen ehemaligen Herrensitzen zu sehen. Der Wohnkomplex mit seiner weiß verputzten Fassade und den funktionell-rechteckigen Fenstern lässt kaum noch etwas vom feudalen Charakter des Schlosschens und dessen Stättlichkeit erkennen. An sie erinnern nur noch alte Fotos und Postkarten.

Auf ihnen präsentiert sich Keffenbrink mit repräsentativen Treppenaufgängen, dekorativem Bewuchs an Außenwänden, Rundbogenfenstern, Galerie und einem imposanten Turm, auf dem hoch am Mast eine Fahne über dem Park mit seinem alten Baumbestand flattert. Was sie zeigt, ist nicht genau zu erkennen, viel-

leicht das Wappen oder die Farben des Freiherren von Pachelberg-Gehag, der neben Keffenbrink die gleichfalls zur Gemeinde Grammentorf gehörenden Rittergüter Dorow und Nehringen sowie das Restgut Rodde zu seinen Besitztümern zählte. Jener Adelsfamilie war während des zweiten Weltkriegs ein bedeutendes Stück deutscher Instrumentengeschichte anvertraut worden: die von 1653 bis 1659 in der Stralsunder Marienkirche erbaute Stellwagen-Orgel. Fachleute zerlegten sie 1943 und brachten die Teile zum Schutz vor Bombenangriffen ins Herrenhaus Keffenbrink.

Von dort gelangte das berühmte Instrument 1945 mit Hilfe der Roten Armee zurück nach St. Marien, wo die Orgel nach wie vor erklingt. In jenem Jahr war mit dem Ende des Hitlerfaschismus im Osten Deutschlands auch

Ärger wegen Seehofers Umzugsplan

Auch CSU-Politiker lehnen Ministerium in Nürnberg ab

München. Der Gesundheitsausschuss des Landtags protestierte in dieser Woche fraktionsübergreifend gegen den von der Staatsregierung beschlossenen Umzug des Gesundheitsministeriums von München nach Nürnberg. Auch die CSU-Seite in dem Gremium kritisierte am Dienstag die Entscheidung, die die Staatsregierung unter Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) auf der Kabinettsklausur Ende Juli am Tegernsee beschlossen hatte.

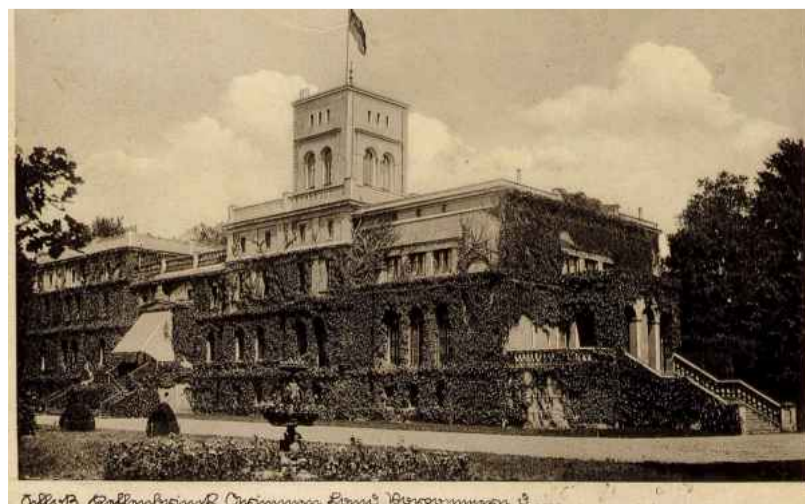
Man erkenne zwar die Organisationshoheit der Staatsregierung und des Ministerpräsidenten an, sagte der stellvertretende Ausschusschef Bernhard Seidenath (CSU). Mit der Entscheidung für den Umzug tue man aber »der Gesundheitspolitik in Bayern keinen großen Gefallen«. Viele Leistungs- und Wissensträger versuchten, den Absprung zu schaffen. Zudem kritisierte Seidenath, dass er von der Entscheidung aus dem Radio erfahren habe. Das wünsche man sich etwas anders.

Die Ausschussvorsitzende Kathrin Sonnenholzner (SPD) sprach von einer »völlig unsinnigen Entscheidung«, ähnlich wie Vertreter von Freien Wählern und Grünen. Für den geplanten Umzug gebe es keinen einzigen fachlichen Grund, sagte Ulrich Leiner (Grüne), es sei blanker Unsinn.

Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) hatte von den Umzugs-Überlegungen ebenfalls erst auf der Kabinettsklausur erfahren und sich vergeblich dagegen gestemmt. Sie berichtete im Ausschuss nun unter anderem von Verunsicherung unter den Mitarbeitern. Sie plädierte aber dafür, dem Umzug auch als Chance zu begreifen und sicherte zu, niemand werde zwangsweise nach Nürnberg versetzt. Der Umzug werde nach und nach erfolgen. Zudem deutete sie Möglichkeiten für vermehrte Heimarbeit, aber auch Wechselmöglichkeiten in andere Ministerien an. In München soll eine »Kopfstelle« des Gesundheitsministerium erhalten bleiben. *dpa/nd*



Versteigert: das seit 1945 als Wohnhaus genutzte Herrenhaus Keffenbrink. Eine alte Postkarte zeigt das frühere Aussehen.



Fotos: Ilka Zander/www.gutshauser.de